

Marion ROEHMER

Ostfriesisches Teemuseum Norden (D)

MITTELALTERLICHES STEINZEUG AUS BRÜHL

Die Stadt Brühl liegt ca. 12 km südwestlich von Köln am Ostrand des Vorgebirges in einer alten Töpferregion. Töpferorte wie Walberberg, Eckdorf, vor allem aber die 1932 in die Stadt Brühl eingemeindeten Orte Badorf und Pingsdorf begründeten seit dem 8. Jahrhundert eine Keramikproduktion, mit der nicht nur das Rheinland versorgt wurde, sondern die sich auch im Fernhandel nach Nord- und Nordwesteuropa verbreitete.

Die Lage am Rande des Vorgebirges bietet ideale Voraussetzungen durch den hier oberflächennah anstehenden Tertiärton und den großen Waldreichtum des Höhenzugs.

Brühl wurde 1285 von Erzbischof Siegfried von Westerburg als Stadt und Verwaltungssitz des Amtes Brühl gegründet. Die Neugründung diente als Bollwerk gegen die Stadt Köln und zur Kontrolle der erzbischöflichen Enklaven des hier an der Südwestecke stark zersplitterten Erzbistums. Sie reihte sich ein in die neuen erzbischöflichen Landesstädte des späten 13. Jahrhunderts wie Uerdingen und Lechenich. Diesen Neugründungen gemeinsam waren der rechteckige Stadtgrundriss und die abseitige Lage der Pfarrkirche, die als Konsolidierungszelle des Bürgertums weitgehend aus dem Stadtbild verbannt bleiben sollte (Abb. 1). Vielmehr wurde mit dieser Stadtanlage programmatisch auf die erzbischöfliche Dominanz gegenüber den Bürgern hingewiesen. Die Bürger waren nach dem Stadtrecht verpflichtet, die erzbischöfliche Burg, die sich an Stelle des späteren Schlosses Augustusburg befand, zu schützen.

In dieser neu gegründeten Stadt wurden Töpfer angesiedelt, wobei die Fläche der Töpfereien innerhalb der Stadtmauern unverhältnismäßig groß war. Die Werkstätten befanden sich zu beiden Seiten der Hauptstraße, der im südlichen Teil so genannten „Uhlstraße“ (=Töpferstraße), in der Böninger Gasse, Tiergartenstraße und am Janshof. Einzelne Töpfereien befanden sich auch noch weiter nördlich im Stadtbild. Durch diese massive Ansiedlung von Töpfern aus dem Umland verschob sich die Produktion völlig in die neue Stadt. In den umliegenden Töpferorten kam die Produktion zum Erliegen. Lediglich in Pingsdorf produzierte nach heutigem Wissensstand noch ein einziger Ofen weiterhin kurze Zeit Steinzeug.

In der planmäßigen Ansiedlung einer großen Zahl von Töpfern ist eine gewollte Forcierung der Produktion im

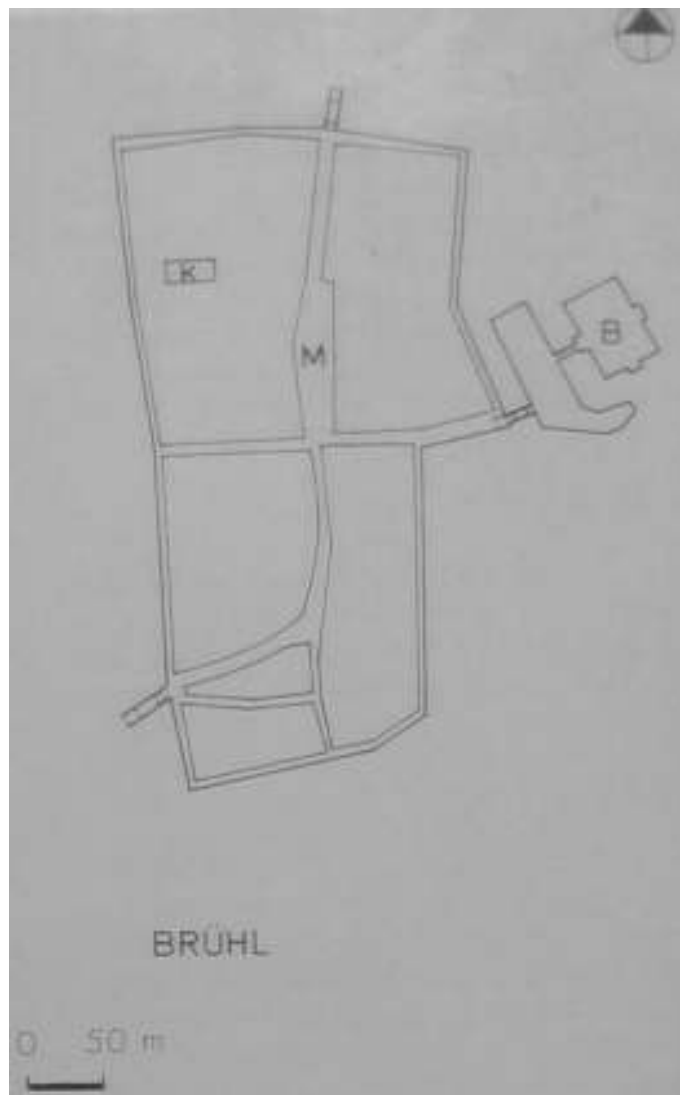


Abb. 1: Grundriß der Stadt Brühl als erzbischöfliche Neugründung des 13. Jahrhunderts

erzbischöflichen Herrschaftsbereich gegen die aufstrebende Töpferstadt Siegburg zu sehen. Dies zeigt sich auch an der ersten Brühler Produktion, die, verglichen mit der Produktion aus Pingsdorf, mit völlig neuen Formen und Farben einsetzte; das Problem blieb allerdings lange Zeit die Ofentechnologie.

Das Ende der Brühler Produktion kam spätestens 1530, als ein verheerender Stadtbrand den größten Teil der Häuser innerhalb der Stadtmauern zerstörte. In der Folge siedelte Erzbischof Herrmann von Wied Brühler Bürger vom Markt in das ehemalige Töpferviertel um. Das bedeutet aber, dass dort zu diesem Zeitpunkt bereits kaum noch Grundstückseigentümer mit Rechtsansprüchen vorhanden waren. Auch das Brühler Formengut zeigt, dass die Produktion kaum über das Jahr 1500 hinausgegangen sein kann.

Die Erforschung des Brühler Steinzeugs setzte mit einer ersten Publikation von Zillekens in den Brühler Heimatblättern 1951 ein¹, in der erstmals Stadtbrühler Keramik genannt wurde. Bereits seit 1927 sind immer wieder Ofenreste und große Scherbenfunde gemeldet



Abb. 2: Keramikmuseum Brühl als Erweiterung des Museums für Alltagsgeschichte

geworden. Große Bedeutung kommt vor Ort, in Brühl selbst, Günter Krüger zu, der mit der Entdeckung eines Ofens in der Tiergartenstraße 1984 erstmals deutlich das Bewusstsein für die mittelalterliche Steinzeugproduktion in der mittelalterlichen Stadt Brühl selbst weckte.² An das von ihm initiierte Museum für Alltagsgeschichte ist seit 2000 ein Keramikmuseum angegliedert (Abb. 2), in dem exemplarisch vor allem Stücke aus der Anfangszeit der Brühler Produktion gezeigt werden.³

Eine Zusammenfassung der archäologischen Aktivitäten und einen Überblick über die bis dahin bekannten Ofenreste brachten Antonius und Marianne Jürgens 1985 anlässlich einer ersten Ausstellung, wobei unter dem Begriff Brühl noch die alten, heute eingemeindeten Töpferorte mit berücksichtigt wurden.⁴ In einem Aufsatz 2002 in den Brühler Heimatblättern hatte Antonius Jürgens anlässlich der Erweiterung des Museums in Brühl erneut den nun aktuellen Wissenstand der mittelalterlichen Töpferei in Brühl und Umgebung referiert.⁵

Drei weitere bedeutende Ofenfunde mit jeweils zugehörigen umfangreichen Scherbenlagern, die bei Ausgrabungen der letzten Jahre zutage traten, haben das Wissen über das Brühler Formenspektrum beträchtlich erweitert.

Eine Ausgrabung am Janshof 1993 durch Ulrike Müssemeier erbrachte Ofenreste und Scherbenlager mit Keramik des 14. Jahrhunderts.⁶ Die zeitliche folgende bedeutende Untersuchung war die von Ulrich Ocklenburg an der Tiergartenstraße 1995, die Ofenreste und Keramik erbrachte, die etwas älter als die vom Janshof war. In diesen Scherbenlagern fanden sich noch Krüge aus Protosteinzeug mit Dreiecksrändern und Engobe.⁷ Zeitlich die vorläufig jüngste Grabung war die von Cornelius Ulbert am Franziskanerkloster, die reiche Scherbenfunde aus dem 14. und 15. Jahrhundert erbrachte.⁸ Hier war auch eine besondere Ofenkon-

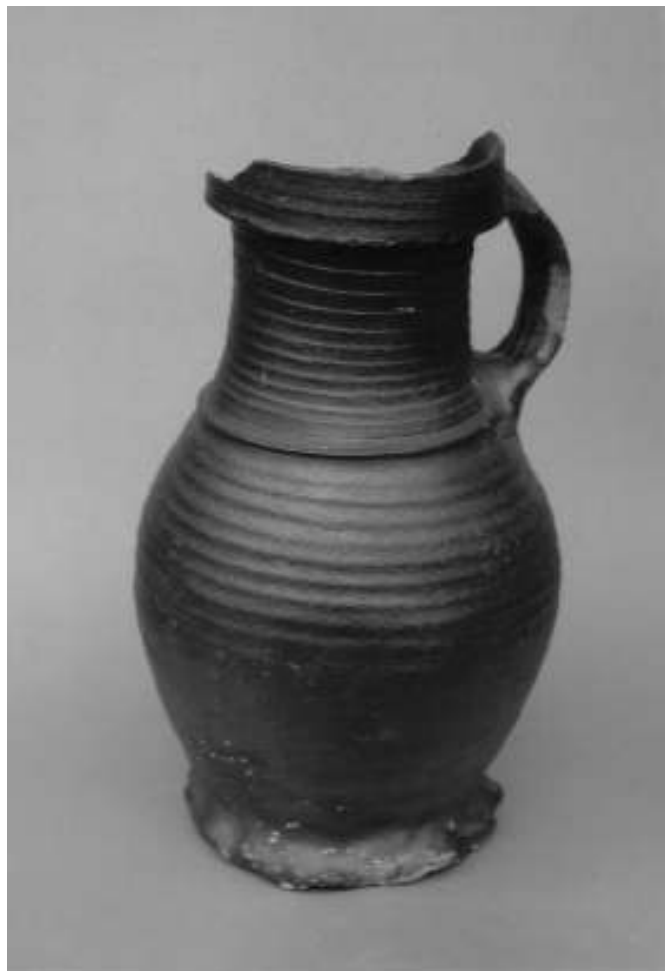


Abb. 3: Protosteinzeugkrug mit hochglänzender Engobe, Museum Brühl

struktion erwähnenswert, zu deren Einzelheiten auf den Beitrag von Cornelius Ulbert in diesem Band verwiesen sei.

Zusammen mit den Untersuchungen der Verfasserin über die Siedlungsfunde und die Verbreitung des Brühler Steinzeugs⁹ ergibt sich annähernd ein Bild dieser umfangreichen Produktion. Dies soll hier in einem ersten Überblick vorgestellt werden, ohne der in Arbeit

Abb. 4: Zwei Pokale aus engobiertem Protosteinzeug mit einziehendem Fuß, Museum Brühl



befindlichen Gesamtvorlage durch die Verfasserin vorzugreifen.

Protosteinzeug

Eine Besonderheit und ein herausragendes Merkmal der frühen Brühler Produktion ist das violett engobierte Protosteinzeug. Die violette Engobe, die in Brühl Verwendung fand, wurde in dieser Brillanz in keinem anderen Töpferort erreicht. Sie ist dünnflüssig aufgetragen, schimmert bläulich und erreicht an einigen Stellen Spiegelglanz (Abb. 3). Der färbende Anteil ist Eisenoxyd, das in natürlich ausgeschlammten Tonen am Grunde der kleinen Bachläufe in der Brühler Umgebung vorkommt und auch heute noch zu finden ist. Bisweilen auftretende Tönungen zu Dunkelbraun ergeben sich durch einen ebenfalls natürlich vorkommenden Hämatitanteil. Dennoch sind Gefäße mit gelungener Engobe seltene Spitzenprodukte, die in den Fernhandel gelangten. Die meisten der in den Öfen und Abfallgruben in Brühl gefundenen Gefäße weisen keine perfekte Engobierung auf, unter den Bechern finden sich auch häufig nicht engobierte Stücke.

Das Protosteinzeug zeigt vor allem in den Becherformen eine große Formenvielfalt. Während die Krüge aus Protosteinzeug uniform den Dreiecksrand zeigen, sehr selten mit Rollstempeldekoration, kommen bei den Bechern zahlreiche Varianten vor. Kelchförmige Becher, kleine Pokale mit einziehendem Fuß (Abb. 4), in der Mitte des Gefäßkörpers eingeschnürte Beutelbecher, Vierpassbecher, Becher mit Horizontalwülsten und drei Standfüßen (Abb. 5) und, selten, Kragenrandbecher variieren den Typ des kleinen Trinkbechers. Als Sonderformen schließen sich kugelige Flaschen mit Ausguss und zylindrische Fässchen an. Noch aus der Irdenwareproduktion übernommen und nur noch selten in Protosteinzeug hergestellt sind gebauchte Grapen

Abb. 5: Zwei Gefäße aus engobiertem Protosteinzeug mit Drehwülsten und drei Standfüßen, Museum Brühl



und Kugeltöpfe.

Das Ende der Produktion in Protosteinzeug lässt sich noch nicht genau festlegen. Nach wie vor ist es für die Brühler Chronologie notwendig, die Formentwicklung mit der von Siegburg zu parallelisieren, ein Vorgehen, das aus zwei Gründen vertretbar erscheint: Zum einen wirkte die Übermacht der Siegburger Formgestaltung und die Anpassung an die jeweiligen aktuellen Formvorgaben aus Siegburg im gesamten Rheinland, zum anderen bestimmten die Kölner Kaufleute, die sowohl den Siegburger als auch den Brühler Fernhandel kontrollierten, welche Gefäßformen verhandelsfähig waren. Möglicherweise bleibt daher die Brühler Formentwicklung zeitlich hinter der von Siegburg etwas zurück. In Siegburg kommt der glatte Rand an Krügen seit dem späten 13. Jahrhundert vor, so dass die letzten Brühler Krüge mit Dreiecksrand wohl nicht sehr weit in das 14. Jahrhundert hineinreichen. In dieselbe Zeit sind die beutelförmigen und gebauchten Becher mit glattem Rand zu stellen.

Frühe Steinzeugphase

Die gedrückt kugeligen Becher dagegen sind bereits ausschließlich aus Steinzeug hergestellt (Abb. 6). Sie kommen in den Baugruben des gotischen Kölner Doms im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts vor. In dieser Zeit ist auch bei den Krügen in Brühl der Übergang zum glatten Rand vollzogen. Bei den hochgefeuerten durchgesinterten Steinzeugkrügen ist die Engobe alter Rezeptur offenbar nicht mehr zu verwenden; sie kocht auf der Oberfläche auf und brennt ab, weshalb immer häufiger auf Engobe verzichtet wird. Beutelförmige Becher werden weiterhin, nun in Steinzeug, hergestellt, ebenso Einhenkelkrüge mit zylindrischem oder schwach ausbiegendem Hals und glattem Rand.

In der frühen Steinzeugphase wurden zwei Sonderformen in das Brühler Formenspektrum aufgenommen, die zu den selteneren, aber kontinuierlich hergestellten gehören:

Der Zweihenkelkrug in jeder Größe (Abb. 7), vor allem in der kleinen Form sicher als transportables Gefäß gedacht, und die linsenförmigen Feldflaschen

Abb. 6: Gedrückt kugelige Becher aus Steinzeug, Museum Brühl





Abb. 7 (links): Zweihenkelkrug aus Steinzeug, Museum Brühl

Abb. 8 (Mitte): Feldflasche aus Steinzeug, Museum Brühl

Abb. 9 (rechts): kleiner keulenförmiger Trinkkrug aus Steinzeug, Universität Bonn

(Abb. 8). Sie haben zwar, im Gegensatz zu den Zweihenkelkrügen, keinen Standboden mehr, können aber wegen der abgeflachten Form leichter in der Kleidung am Körper getragen werden. Die letzte Füllung des Ofens, den Ulrike Müssemeier 1993 am Janhof ausgegraben hatte, bestand ausschließlich aus Feldflaschen. Ebenfalls selten ist ein sehr kleiner keulenförmiger Trinkkrug mit kleinem Ösenhenkel, abwechselnd gerillten oder glatten Zonen und Drehstufen (Abb. 9). Er ist oft stark geflammt und hatte offensichtlich eine hohe dekorative Wirkung. Sehr wahrscheinlich ersetzte er in der Brühler Produktion den hier nicht hergestellten Trichterhalsbecher der Siegburger Töpferei. Als weitere Sonderform soll die große Schüssel mit hochverziertem Rand hier ebenfalls erwähnt werden, obwohl sie, im Gegensatz zu den Siegburger Schüsseln, bisher aus Brühl nur in Irdenware bekannt geworden ist.

Spätere Steinzeugphase

Im späteren 14. und 15. Jahrhundert gibt es kaum noch Sonderformen in der Brühler Produktion. Hauptsächlich werden nun Krüge hergestellt, die ganz offensichtlich an die Krugformen in Siegburg angelehnt sind (Abb. 10). Kennzeichnend sind sehr häufig die starke Flammung und eine hellbraune glänzende Engobe. Diese letzte Phase der Brühler Produktion beginnt mit weitmündigen Zylinderhalskrügen, denen bauchige Krüge mit Drehstufe am Hals folgen (Abb. 11). Es gibt auch große, stark gebauchte Krüge, die nur als Vorratskrüge gedient haben können. In selte-

nen Fällen sind sie, wie zur gleichen Zeit in Siegburg zu beobachten, rot engobiert. Der hauptsächlich hergestellte Krug aber ist ein Trinkkrug, kein Schankkrug, der als kleiner Zylinderhalskrug ausgebildet ist (Abb. 12). Oft zeigt die Oberfläche braune Engobe. Die bauchigen und halbhohen Zylinderhalskrüge bekommen Hälse mit geringerem Querschnitt und allge-

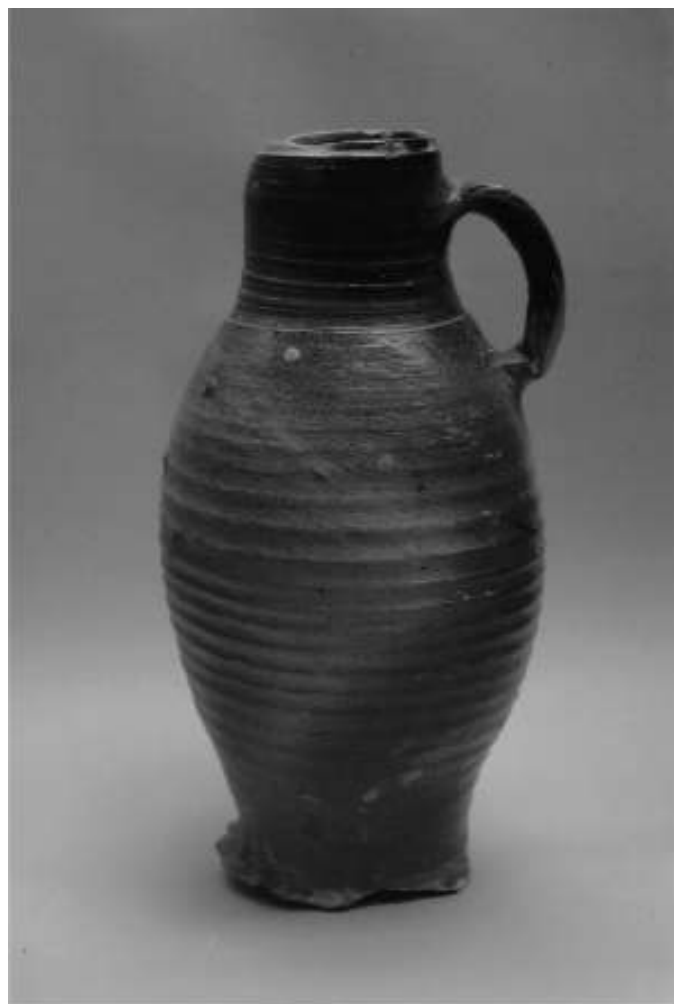


Abb. 10: hoher Zylinderhalskrug aus Steinzeug mit Engobe, Museum Brühl



Abb. 11 (links): bauchiger Zylinderhalskrug mit Drehstufe am Hals, aus Steinzeug, Museum Brühl

Abb. 12 (rechts): kleine Zylinderhalskrüge mit Schulter-Bauch-Umbruch, aus Steinzeug, Museum Brühl

meint ist zuletzt eine Verschlanung der gesamten Gefäßform zu beobachten. Mäßig gebauchte Krüge mit engen Zylinderhälsen entsprechen der Tendenz auch in Siegburg, im 16. Jahrhundert extrem verschlankte engmündige Formen herzustellen, deren Oberfläche wieder stärker gerieft ist.

Damit aber bricht in Brühl, im frühen 16. Jahrhundert, die Produktion ab.

Verbreitung und Handelswege

Die Handelswege des Brühler Steinzeug sind zu trennen in Fernhandel und Regional- und Nahhandel.

Im Fernhandel ist die Verbreitung von Brühler Steinzeug mit dem aus Siegburg zu parallelisieren. Durch die in den Fernhandel der Hanse eingebundenen Kölner Kaufleute gelangte das Brühler Steinzeug dorthin, wo auch das Siegburger hinkam, wenn auch in wesentlich geringerer Anzahl. Bemerkenswert ist, dass gleich das violett engobierte Protosteinzeug der Frühzeit der Produktion geographisch weite Verbreitung bis Bergen, Birka, in den Ostseeraum zu allen deutschen Hansestädten, und in die Niederlande fand. Vermutlich kam es zusammen mit dem ersten Steinzeug aus Siegburg und war eine willkommene Ergänzung der Farbpalette.

Die Verbreitung im regionalen Bereich weicht von der des Siegburger Steinzeugs ab. Der Grund hierfür liegt in der Aufteilung der Handelsgebiete. Den Siegburger Töpfern war, wie in den Zunftbriefen überliefert, nur erlaubt, ihre Waren selbst südlich von Andernach (ca. 80 km südlich von Köln) und nördlich von Düsseldorf (ca. 40 km nördlich von Köln) zu verkaufen. In dem 120 km breiten Streifen dazwischen lagen die Städte Bonn, Köln und Neuss mit ihren kaufstarken städtischen Abnehmerschichten, und dort war der Handel mit Steinzeug das Privileg der Kölner Kaufleute. Sie nahmen die Ware unmittelbar am Produktionsort in Siegburg und Brühl ab und verhandelten sie auf dem Rhein. In diesem rheinnahen Bereich zwischen Andernach und Düsseldorf liegt der Anteil von Brühler Steinzeug von Anfang an deutlich höher als im Fernhandel. Auch schon das violett engobierte Protosteinzeug fin-

det sich in mehrfach mit Leisten und Rollstempel verzierten Prunkkrügen etwa in Köln und auch in dem kleinen Fischerort Zons, das damals noch keine kurkölnische Zollfestung war. Das Brühler Steinzeug erreicht dann im rheinnahen Absatzgebiet im 14. Jahrhundert die Hälfte allen verkauften Steinzeugs bei den einfachen Gebrauchsformen.

In der Zollfestung Zons am Rhein, etwa in der Mitte zwischen Köln und Düsseldorf gelegen, überwog im späten 14. Jahrhundert bei den kleinen Zylinderhalskrügen, die der Burgbesatzung als Trinkbecher dienten, das Brühler Steinzeug vor dem Siegburger. Nach heutigem Kenntnisstand beträgt der Anteil an Brühler Steinzeug in Neuss im 15. Jahrhundert mindestens ein Drittel im Vergleich zu zwei Dritteln des Siegburger Steinzeugs, während in Duisburg, also der ersten Stadt nördlich der Handelsgrenze Düsseldorf, der Anteil an Brühler Steinzeug sehr gering ist und hier Siegburger Steinzeug bei weitem überwiegt.

Neben dem Handel und Verkauf auf Märkten gab es auch Aufträge für Großlieferungen, etwa für Burgbesatzungen, denen die Trink- und Schankkrüge vom Burgherrn gestellt wurden, und Klöster, die neben der eigenen Ausstattung auch Krüge für die Armenspeisung benötigten. Auch in den Kölner Ratsprotokollen fanden sich Beschlüsse des Rates über Bestellungen von 50, 100 oder 200 so genannten Steinkrügen in Brühl, neben denen aus Siegburg.

Das Brühler Steinzeug galt demnach qualitativ im Bereich der einfachen Trink- und Schankkrüge als dem Siegburger Steinzeug durchaus ebenbürtig. Es fand weite Verbreitung im regionalen, rheinnahen Umfeld, konnte im Gefolge des Siegburger Steinzeugs sogar in den Fernhandel gelangen und hat damit tatsächlich über 200 Jahre lang den wirtschaftlichen Wert dargestellt, den Erzbischof Siegfried von Westerburg sich durch die Ansiedlung der Töpfer in seiner Stadt Brühl erhofft hatte.

Anmerkungen und Literaturhinweise

- 1 P. Zilliken, Brühler Uhltopfe, : Brühler Heimatblätter 8, 1951, 9f.
- 2 G. Krüger, Karolingische Keramik und „Brölischer Pott“, : Brühler Heimatblätter 44, 1987, 9ff.
- 3 G. Krüger, Umbruch. Ausstellungskatalog zur Sonderausstellung Umbruch: Der epochale Stilwandel von der Romanik zur Gotik am Beispiel der Brühler Keramik, Brühl 2000 (2000). - J. Becher, Das Brühler Keramikmuseum - eine ehemalige Stellmacherei, : Brühler Heimatblätter 58, 2001, 9ff.
- 4 A. Jürgens, M. Jürgens, Grabungsergebnisse der Archäologen und Bodenfunde - Fundstellen und Grabungsplätze in Brühl, : G. Reineking - von Bock, A. Jürgens, M. Jürgens, Brühler Keramik des Mittelalters (1985) 24ff.
- 5 A. Jürgens, Ein Keramikmuseum in Brühl - Brühler Töpfereitradition - aktuell, : Brühler Heimatblätter 59, 2002, 1ff.
- 6 U. Müssemeier, Ausgrabungen in einem spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Töpfereibeizirk, : Ausgrabungen im Rheinland 1993 (1994) 165ff.; dies., Ausgrabungen im spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Töpfereibeizirk der Stadt Brühl / Erftkreis, : H. Horn / H. Hellenkemper / H. Koschik / M. Trier (Hrsgg.). Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (1995) 333ff.
- 7 U. Ocklenburg, Ein spätmittelalterlicher Töpferofen aus der Tiergartenstraße in Brühl, : Brühler Heimatblätter 58, 2001, 20ff.
- 8 C. Ulbert, Die archäologischen Grabungen im Franziskanerhof, : Brühler Heimatblätter 62, 2005, 17ff.
- 9 M. Roehmer, Burg Friedestrom in Zons. Rheinische Ausgrabungen 42 (1998). - dies., Steinzeug.: H. Lüdtker, K. Schietzel (Hrsg.), Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa. Schriften des archäologischen Landesmuseums 6 (2001) 465ff.

Résumé

LA PRODUCTION DE GRÈS MÉDIÉVAL À BRÜHL

La ville de Brühl se situe dans une ancienne potière, à 12 km au sud-ouest de Cologne. Les entités de Waldenberg, Eckdork, mais surtout Pingsdorg et Badorf seront dès le VIII^e siècle à l'origine d'une production céramique qui fournira non seulement toute la Rhénanie, mais qui sera également exportée à l'étranger dans le nord et le nord-ouest de l'Europe.

A la fin du XIII^e siècle, de nombreux potiers se sont installés dans la nouvelle ville de Brühl, ce qui provoqua un déclin de la production dans les villages avoisinants. L'établissement forcé des potiers dans une petite région avait avant tout pour but de résister à la concurrence des potiers de Siegburg. Au plus tard en 1530, la production de grès à Brühl prend fin en raison d'un incendie qui ravage toute la ville.

Les potiers de Brühl fabriquèrent du proto-grès qui se distinguait par un engobe violet. Celui-ci ne résistera plus aux plus hautes températures pour produire du grès à partir du XIV^e siècle. Le style de la poterie de Brühl s'inspire largement de la production de la ville concurrente de Siegburg qui, à l'époque, influence toute la production rhénane. L'exportation à l'étranger de la poterie de Brühl est également comparable à celle du grès de Siegburg. Cependant, au niveau local et régional, le commerce s'effectue surtout de la zone qui s'étend d'Andernach à Düsseldorf, ce qui semble être dû à une division des territoires commerciaux.